

Predigt zu Genesis 2, 4b – 9 + 15 am 12./13. September (15. Sonntag n. Trinitatis) in Torrox und Marbella

Liebe Gemeinde!

Wie ist die Welt entstanden? In der heutigen Zeit gibt es dazu viele wissenschaftliche Erkenntnisse, über die heute aber nicht gesprochen werden sollen. Dazu müsste man ein Seminar oder ein Vortrag gestalten. Das würde für diesen Gottesdienst zu weit führen. Vielmehr soll es in diesem Gottesdienst darum gehen, wie die Beziehung Gottes zu uns Menschen ist, was unser gnädiger Gott für uns Menschen vorgesehen hat und wie wir miteinander und vor allem mit Gott umgehen und er mit uns. Wie ist die Welt entstanden? Unabhängig von unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen heute, haben sich schon die Menschen der Antike Gedanken über dieses Thema gemacht. Zwei dieser Schöpfungsberichte oder Schöpfungserzählungen sollen hier vorgestellt und miteinander verglichen werden. Was kann das für uns bedeuten? Darum soll es in diesem Gottesdienst gehen.

Nehmen wir die erste Schöpfungserzählung, einen babylonischen Mythos. Darin geht es um Apsu, den ersten Gott und Tiamat, die alle Götter gebar. Wohlgemerkt alles, bevor die Erde entstanden war. Es entstehen im Folgenden mehrere Familien, die allerdings im Streit miteinander liegen. Die Götter verbünden sich gegen Tiamat und schmieden Pläne, wie sie diese vernichten könnten. Geschickt wird der junge Gott Marduk, der sich aufmacht, um Tiamat zu besiegen. Tiamat wird in einem Kampf besiegt. Dabei wird sie getötet. Und so beginnt der Gott Marduk die Erde zu erschaffen. Die Leiche Tiamats wird in zwei Teile geteilt. Die eine Hälfte der verstorbenen Göttin wird als Himmelszelt benutzt, um die Erde zu schützen. Die beiden Sterne Sonne und Mond setzt Marduk ein, um zwischen Tag und Nacht unterscheiden zu können. Der andere Teil ist die Erde. Aus den Nasenlöchern lässt Marduk die beiden Ströme Euphrat und Tigris strömen.

Danach soll der Mensch geschaffen werden. Er soll geschaffen werden, damit die Götter keine Last mehr haben. Die Last soll der Mensch tragen. So wird ein weiterer Gott getötet und aus seinem Blut und seinen Knochen wird der Mensch gebildet, damit dieser den Göttern diene und die Götter keine Mühe, sondern Ruhe haben.“

So weit in aller Kürze dieser Schöpfungsbericht. Also die Entstehung der Erde als Kriegs- und Gewaltszenario und der Mensch irgendwo mittendrin, der die Last der Götter tragen soll. Eine schreckliche Vorstellung, die den Menschen damals Angst gemacht hat.

In der Bibel, sprich im Alten Testament gibt es zwei Schöpfungsberichte. Der erste ist der jüngste und beschreibt wie Gott die Erde liebevoll und ohne Streit und Krieg die Erde in sieben Tagen erschafft. Im Gegenteil, das Chaos wird geordnet. Der zweite Schöpfungsbericht ist unser heutiger Predigttext. Darin steht der Mensch im Mittelpunkt. Gott selbst haucht dem Menschen, liebevoll aus Erde gemacht, selbst das Leben ein. Damit der Mensch leben kann, bebaut Gott selbst den Garten. Ein Strom quillt aus der Erde und dem Land genügend Energie, um Leben entstehen zu lassen. Gott berührt den noch leblosen Menschen mit seinem Atem und haucht ihm das Leben ein. Der Mensch hat nun die Aufgabe den Garten Eden, wie er genannt wird, zu bebauen und dafür zu sorgen, dass er wächst und gedeiht. Aus dem Menschen schafft Gott dem Menschen eine Gefährtin. Die beiden bleiben nicht namenlos, sie bekommen die Namen Adam und Eva.

Adam- Der Mensch, oder die Erde. Eva, die Mutter alles Lebenden. Das Wichtigste an dieser Geschichte ist, dass zwischen Gott und den beiden Menschen ein absolutes Vertrauensverhältnis besteht. Das führt auch dazu, dass zwischen den beiden Menschen Adam und Eva kein Misstrauen zu spüren ist. Es ist also alles paradiesisch, und vor allem die Erde und die Menschen entstehen nicht aus Gewalt und Krieg. Es geht absolut friedlich zu. Es herrscht kein Blutvergießen, es gibt kein Machtgerangel. Gottes Liebe wird in dieser Geschichte spürbar. Ich würde ergänzen. Wenn Gott die

Menschen erschaffen hat, dann hat er sie so gewollt wie sie sind. Sie sollen Gott nicht dienen, sie sollen mit Gott vertrauensvoll umgehen und vor allem es gibt keinen Streit, es gibt nur Frieden, es gibt keinen Krieg und es gibt kein Chaos.

Das klingt fast langweilig und da ist keine Action drin, aber es ist gut so und so könnte das Ganze eigentlich auch weitergehen. Wir wissen, dass es anders gekommen ist.

Das Ganze lässt mich allerdings ein wenig träumen und ich lade euch ein, zusammen mit mir zu träumen.

Wir sehen eine Welt ohne Zerstörung, so wie Gott sie gewollt hat. Die Natur folgt den Gesetzen, so dass sie bestehen kann. Der Frühling, um zu wachsen und zu blühen. Der Sommer mit seiner Wärme, die Geborgenheit schafft, die die Natur schön macht. Der Herbst mit seinen bunten Farben und seinem Vergehen und der Winter, um der Schöpfung die Gelegenheit zu geben, auszuruhen, um im nächsten Zyklus wieder neu zu erblühen. In dieser Welt gibt es keine Umweltverschmutzung, keine Schadstoffe, es gibt kein Streben nach Geld und Macht. Der Mensch erhält alles, für sich und für alle zur Freude, denn die Erde ist für alle Menschen geschaffen. Keine Interessenskonflikte, keine Meinungsverschiedenheiten, die in Kriege ausarten. Es gibt nur Menschen, die sich verstehen, die aufeinander achten, die liebevoll miteinander umgehen. Es gibt wenig Versiegelung der Landschaft mit Steinen oder mit Beton. Die Menschen können und müssen in Häusern leben, die Menschen haben genügend Wohnraum, aber im Einklang mit der Natur, im Einklang miteinander und vor allem ohne Konflikte, die dazu führen, dass Kriege entstehen, dass Menschen sterben, dass Menschen benachteiligt werden. Die Erde benötigt Frost und Hitze, sie benötigt den Wind, sie benötigt das Wasser, sie benötigt die Pflanzen und die Tiere und sie benötigt den Menschen, der die Aufgabe hat, das alles zu erhalten, was Gott gewollt und was Gott geschaffen hat.

Eigentlich würde ich gerne weiterträumen und damit von einer schönen und guten Welt erzählen, so wie wir sie uns im Grunde alle wünschen. Ich gebe zu, das klingt alles irgendwie langweilig, aber es wäre gut, wenn sich alle Menschen gut verstehen würden, wenn es keine Machtkämpfe gäbe, so wie am Anfang beschrieben, wo die Menschen alle Last der Erde tragen, damit die Götter in Ruhe gelassen werden oder wie die Erde aus Blut und Tränen entstanden ist.

Doch dann sehe ich die Bilder von den verheerenden Waldbränden in diesem Sommer, hier in Spanien, gar nicht so wahnsinnig weit von hier. Ich sehe die Bilder der verheerenden Brände in der Nähe in der Nähe von Madrid, von Bordeaux in Frankreich, in Portugal, in Griechenland und zuletzt auch in Deutschland bzw. in Belgien an der Grenze zu Deutschland, wo der Brandgeruch bis Mainz zu riechen war. Jedes Jahr die gleichen Bilder. Ganz Deutschland ächzt unter den zahlreichen Hitzewellen, die man in solch einem Ausmaß noch nicht erlebt hat, wochenlang keinen Regen, nur Ächzen und Stöhnen. Und was das Schlimmste ist, die Toten, die damit verbunden sind. Dann sehe ich die Bilder der zerstörerischen Kriege in der Ukraine, in Russland und im Nahen Osten. Das mag zwar Action sein, aber auf solch eine Action kann ich gerne verzichten. Ich wünsche mir für unser Leben keine Action, auch kein Krimi, ich wünsche mir für unser Leben, Liebe, Geborgenheit und Frieden. Ich wünsche mir, dass die Menschen in Frieden und in Würde miteinander umgehen.

Dann höre ich die Theorien, dass es diese Wetterphänomene zwar schon immer gegeben hat, aber nicht in diesem Ausmaß. Die Häufung von zerstörerischen Waldbränden, die Häufung von zermürenden Hitzewellen, die auch in den nächsten Jahren weitergehen werden, sind von Menschen gemacht und verursacht. Es ist die Gier nach immer mehr, es ist die Gier der Beste sein zu wollen. Es ist auch die Gier nach Geld.

Ich muss ganz ehrlich zugeben, dass mich das Ganze irgendwie ratlos und nicht zuletzt traurig gemacht hat. Ja, wir hatten in Norwegen eine schöne Auszeit, in der wir Nachrichten allenfalls über Internet verfolgt haben. In diesen Tagen haben wir weniger unter der Hitze als unter einer gewissen

Kühle gelitten. Doch das war irgendwie erfrischend. Aber wir haben eine schöne Natur gesehen und wir haben so schöne Eindrücke von Frieden und Harmonie mitgenommen, die für uns unvergesslich sind. Als wir wieder nachhause zurückgekehrt sind, war die schlimmste Hitzewelle zwar vorbei, aber die Bilder haben sich trotzdem irgendwie eingebrannt.

Was mir jedoch ferne liegt, und was ich nicht möchte, uns alle in Ratlosigkeit und in Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit zurückzulassen. In einem Gottesdienst soll und muss es darum gehen, Hoffnung zu verbreiten, Hoffnung zu verkünden und vor allem dazu aufzurufen zusammenzustehen und nicht müde zu werden, nicht nur von einer besseren Welt zu träumen, sondern auch dafür einzustehen.

In unserem Text und im Bericht von der Schöpfung wird davon erzählt, wie liebevoll Gott mit dem Menschen umgeht. Er hat ihn geformt, nach seinem Bild. Er hat den Menschen wunderbar gemacht. Gott hat alles wohl geordnet. Gott hat alles gut gemacht. Er bereitet für den Menschen die Erde vor, so wie er sie sich vorstellt, mit der ganzen Vielfalt, mit der herrlichsten Natur, mit den schönsten Pflanzen. Für die Menschen hat er ein Paradies geschaffen. Dieser Gott will zu seinen Menschen eine tiefe Beziehung voller Lebensfreude und vor allem voller Harmonie haben. Gott selbst hat den Menschen das Leben eingehaucht, nicht irgendwie, sondern indem er sich zu ihnen herabgebeugt hat und ihnen das Leben eingehaucht hat. Schöner kann es eigentlich nicht sein. Dieser Gott liebt seine Menschen so wie sie sind. Im für mich schönsten Psalm, dem Psalm 139 heißt es: „Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele.“ Das beschreibt, wie liebevoll und vor allem vertrauensvoll Gott mit uns umgeht. Er will, dass wir leben. Er will, dass wir gut leben, er will, dass wir glücklich werden.

Das, was wir bisher gehört haben, beruht alles auf dem Alten Testament. Das ist die Grundlage für uns als Christen und das haben wir mit den Juden gemeinsam.

Wir sind jedoch Christen und glauben an Jesus Christus als den Gott, der Mensch und menschlich wurde. Wenn wir bislang viel von Vertrauen und Harmonie gesprochen haben, dann muss man jedoch feststellen, dass der Mensch diese Harmonie, dieses Vertrauen nicht wollte. Der Mensch hat sich von Gott entfremdet. Gott kommt in unserem Alltag überhaupt nicht mehr vor. Der Wille Gottes wird entweder ignoriert oder lächerlich gemacht. Das erleben wir immer wieder. Als Christen haben wir die Hoffnung, dass das nicht das Letzte ist. Gott schickt in seiner großen Liebe und Barmherzigkeit seinen Sohn auf die Erde, um mit seinen Menschen zu leben, ihre Gefühle zu verstehen und nicht nur das, sie mitempfinden zu können. In Christus geht Gott alle Wege mit, seien es nun die glücklichen Stunden, aber auch und vor allem die Stunden des Leids und der Hoffnungslosigkeit. Ja, das Leben ist spannend und schön. Dazu benötigen wir allerdings keine Action, wie in dem Schöpfungsbericht, den wir am Anfang in aller Kürze gehört haben. Dazu benötigen wir spannende und gute Begegnungen unter den Menschen, die sich gegenseitig ernstnehmen und die sich gegenseitig annehmen. Gottes Wille ist es nicht, Hass und Chaos zu verbreiten. Gottes Wille ist es, dass die Menschen in Frieden miteinander leben und in Würde miteinander umgehen. Amen.

Pfarrer Wilfried Steinke